Blätter für Heimatkunde 46 (1972)

Zur Geschichte der Grazer Dominikaner

Von Robert Baravalle

Der Predigerorden des hl. Dominikus konnte schon früh in Steiermark Fuß fassen. Bald nach der Gründung des Ordens entstand 1217 das erste Kloster in Friesach knapp an der steirischen Grenze, 1230 in Pettau und vor 1230 in Leoben. Im gleichen Jahrhundert entstanden auch die weiblichen Orden des hl. Dominikus, zumeist der dritten Ordensregel angehörend, 1254 in Mahrenberg und 1308 am Grillbühel bei Graz.[1] Gleichzeitig mit der Gründung der Dominikanerklöster erfolgte jene der Minoriten, deren weibliches Gegenstück die Klarissinnen waren. Erst zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts mußten die Minoriten, die ihre geistlichen Aufgaben nicht mehr erfüllten, den Franziskanern weichen.[2]

Der Zweck dieser beiden Orden war es hauptsächlich, gegen die vielen Spaltungen in der Kirche, gegen die „Ketzereien" und das Festhalten, besonders der Landbevölkerung, an den heidnischen Gebräuchen durch Lehre und Beispiel aufzutreten.

Im Gegensatz zu dem im Jahre 1308 von Ulrich von Walsee am Grillbühel bei Graz gegründeten Dominikanerinnenkloster, das ein hochadeliges Stift war, wurde das Grazer Dominikanerkloster als letztes dieser Art in Innerösterreich nur bescheiden ausgestattet.

Dominikaner haben sich in Graz außerhalb des klösterlichen Verbandes schon im 13. Jahrhundert aufgehalten. Im Jahre 1308 oder bald hernach übernahmen sie die geistliche Betreuung der Dominikanerinnen. Sie wohnten neben dem Frauenkloster in dem sogenannten „Kaplanhaus", das 1478 anläßlich des Abbruches des Frauenklosters gesondert genannt wird. Infolge von Streitigkeiten anläßlich der vor Türken und Ungarn in die umwallte Stadt geflüchteten Klosterfrauen, wo sie außerhalb des klösterlichen Verbandes untergebracht waren, kam es zu Streitigkeiten mit den Ordensbrüdern, die aber nicht im 1466 errichteten Kloster

[1] H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I, S. 367 u. 368.

[2] So in Graz 1463 von Kaiser Friedrich III. in St. Leonhard bei Graz gegründet, 1478 wegen der Türkengefahr in die Stadt verlegt (neu erbaute Leonhardkirche in der Salzamtsgasse), 1516 an die Stelle der Minoriten beim Murtor getreten.

wohnten. Mit Bewilligung des Erzbischofs von Salzburg konnten etwa ab 1480 die Klosterfrauen sich den geistlichen Betreuer selbst wählen, den sie im Grazer Stadtpfarrer fanden, der sich meist durch einen Kaplan seiner Pfarrgeistlichkeit vertreten ließ.

Die ersten Dominikaner werden in Graz im Jahre 1239 genannt. Am 13. Juli dieses Jahres bestätigte in einer im Landesarchiv in der Hamerlinggasse in Abschrift erhaltenen Urkunde Nr. 541 a Heinrich von Gravenstein und Ulrich von Truichsen (Trixen in Kärnten) die Schenkung von Gütern und Gülten bei Sirnich und Penzendorf durch ihren Bruder Ch. (Choloch) an das Spital zur hl. Maria des Deutschen Ordens zu Graz. Als Zeugen waren anwesend: die Brüder des Minoritenordens (beim Murtor, ab 1516 Franziskaner) Albertinus und Marchwardus, die des *Prediger Ordens* Friedrich und Hermann. Es folgen einige weltliche Zeugen aus dem niederen Adel und als letzter Heinrich von Parnecke (bei Tobelbad bei Graz), Stadtpfarrer von Graz. Seine Stellung als Letzter in der Zeugenreihe erscheint für einen Grazer Stadtpfarrer etwas verwunderlich. Die Handlung wurde im *Haus des Prediger Ordens* in Graz vorgenommen. Später läßt sich kein Haus, das die Dominikaner in Graz besessen hätten, nachweisen. Es wird auch nicht mehr genannt. Ausführlich berichtet darüber Hans Zotter in seiner Dissertation über „die Geschichte der Dominikaner in Innerösterreich im Mittelalter".

In den nächsten Jahrhunderten werden von den Brüdern des Ordens nur wenige genannt, so 1388 Fr. Georg Krebs, 1389 Fr. Wey Schophard (Schophund), 1396 Fr. Johannes Stauder als Generalvikar für Steiermark und Kärnten mit dem Sitz in Graz.

Im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts haben sich außer den namentlich nicht genannten Mönchen des Ordens, welche die gottesdienstlichen Handlungen bei den Dominikanerinnen ausübten, außerhalb eines klösterlichen Verbandes öfters Dominikaner in Graz aufgehalten. Es dürften Angehörige vornehmlich der Klöster in Pettau und Leoben, vermutlich aber auch anderer Klöster gewesen sein. Wie viele Mönche haben auch die des Prediger Ordens zahlreiche Reisen zum Besuch anderer Niederlassungen des Ordens, zu Sammlungen und zur Ausübung ihres Predigerberufes getan.

Im Jahre 1460 bestätigte Kaiser Friedrich III. allen Dominikanern in Österreich die Rechte, die ihnen im Jahre 1365 Herzog Rudolf IV. verliehen hatte.

Friedrich III. erkannte, daß die Spaltungen in der Kirche und die damit in der Bevölkerung entstandene Unruhe, die noch durch das Elend der Massen und die vielen Kriege gesteigert wurden, auch für den staatlichen Bereich große Gefahren in sich bargen. Dieser Erkenntnis diente die Ansiedlung der Franziskaner und der Dominikaner.

Im Jahre 1439 war das jüdische Getto in Graz, das etwa den Raum Frauengasse — östlich bis zu einer Linie von (heute) Mesnergasse 7 — Hans-Sachs-Gasse 12, nördlich zur Jungferngasse und südlich zur Fischer-von-Erlach-Gasse einnahm, von Herzog Friedrich V. aufgehoben worden. Eine Ausweisung aller Juden wie im Jahre 1496 fand aber damals nicht statt. Die Juden wohnten verstreut in der Stadt, in einer kleinen

geschlossenen Siedlung südlich des Wertbaches (etwa im Zuge Opernring—Joanneumring—Wielandgasse—Grazbach). Die Gründe des Gettos wurden an Adelige und Bürger verkauft. Zu dieser Zeit (um 1441) wurde auch die Stadtmauer von der Fischer-von-Erlach-Gasse nach Süden bis in die Gegend der Stubenberggasse verschoben und hier als Abschluß der Herrengasse das Eiserne Tor (Tor gegen die Grätz) errichtet.[3]

Bald nach der Aufhebung des Gettos wurde östlich der Herrengasse in der Judengasse, später Gottsleichnamgasse genannt, von Friedrich III. (vermutlich noch als König) „als Sühne für die Verbrechen der Juden" eine recht bescheidene „Gottsleichnamkapelle" errichtet.

Um die Betreuung dieser Kapelle zu sichern, berief der Kaiser „angesichts des geordneten Lebens, das die Brüder des Predigerordens führen" die Dominikaner nach Graz und übergab ihnen die „Neue Chapellen in der Judengasse" und ein Grundstück zur Erbauung eines Klosters. Sie sollten in der neuen Kapelle die Messe lesen.[4] In der Urkunde fehlt jeder Hinweis auf anderen Grundbesitz. Diese Gottsleichnamkapelle ist vermutlich die St.-Johannes-Kapelle der heutigen Stadtpfarrkirche zum Hl. Blut. Diese spätgotische Kirche wurde an die Kapelle angebaut. Als erstes gingen die Dominikaner daran, sich ein Kloster zu schaffen, das sich zwischen Kapelle und der Stadtmauer erhob und nach vielfachen Umbauten und Vergrößerungen heute als Stadtpfarrhof erhalten hat. Um die Mittel für den Kloster- und den daran anschließenden Kirchenbau, der in den Jahren 1500 bis 1519 hergestellt wurde, zu beschaffen, veranstaltete der Orden eine rege Sammeltätigkeit bei den Niederlassungen des Ordens in Deutschland, aber auch in Italien. Da die Mittel in diesen unruhigen und wirtschaftlich schlechten Zeiten nur spärlich einflossen, währten Kloster- und Kirchenbau fast ½ Jahrhundert.[5] Am 10. Juli 1466 erhielt Kaiser Friedrich III. die päpstliche Bewilligung, dem Dominikanerorden die Gottsleichnamkapelle (später zum Hl. Blut) zu übergeben, was auch persönlich durch den Abt von Rein geschah. In der Kirche befindet sich noch ein Taufbecken aus rotem Marmor mit der Jahreszahl 1441. Ob mit dieser Jahreszahl die Erbauung der Gottsleichnamkapelle am Judenweg festzulegen ist, erscheint nicht sicher.

Erst zu Ende des 16. Jahrhunderts sind einige Nachrichten über die Dominikaner erhalten. Die innerösterreichische Regierung schlichtete einen Streit zwischen dem Orden und den Herren Stadler und Rindsmaul wegen der Wiese beim Tiergarten in Feldkirchen und der Rudersdorfer Au (südlich Graz), wobei bemerkt wird, daß sieben Jahre vorher (1560)

---

[3] F. Popelka, Geschichte von Graz, I, S. 214 ff. In einigen Urkunden wird aber auch das Burgtor als „Thor gegen die Grätz" (Kroisbach) bezeichnet. — Gerd W. Salzer-Eibenstein, Die räumliche Lage der Grazer Judensiedlung im Mittelalter. Histor. Jahrb. d. Stadt Graz 3.

[4] L. A. Hamerlinggasse, Urk.-Nr. 7115, 5. 4. 1466, Wiener Neustadt, Copie und 7137, 28. 7. 1466, Wien.

[5] Einige Hinweise: Grazer Tagespost 13. 12. 1931 und G. Schreiner, Grätz 1843, S. 295; R. Kohlbach, Die gotischen Kirchen von Graz.

ein Prior beim Kloster gewesen sei, der sich ungebührlich verhalten und die Untertanen bedrückt habe.[6]

Die wirtschaftliche Lage des Ordens scheint in dieser Zeit recht ungünstig gewesen zu sein. Es ist dies auch nicht verwunderlich bei einem Orden, der fast keine Güter hatte und nur von Sammlungen leben mußte. In der Zeit des Protestantismus — in Graz waren damals kaum 200 Katholiken — konnten diese Einnahmen nicht groß sein. Man braucht nur den Gültenbesitz der Dominikanerinnen, die durch ihre Flucht in die Stadt 1478 schon viele Besitzungen, so einen Teil der im Ennstal gelegenen, verloren hatten, im Jahre 1516 aber 239 ℔ versteuerten, und den der Grazer Dominikaner, die im selben Jahr 28 ℔ versteuerten, zu vergleichen, um die ungünstige wirtschaftliche Lage des Ordens zu erkennen. Dabei klagten die Dominikanerinnen um das Ende des 16. Jahrhunderts immer bei Erzherzog Karl und seiner Frau Maria über ihre Armut.[7]

Im Jahre 1569 fand ein längerer Streit mit Erasmus Stadl auf Liechteneck ein Ende. Stadl beklagte sich über die nicht eingehaltene Messe und die Entfernung des Stadlerischen Wappens aus der Kirche. Der damalige Prior Wassilj Cobianus von Varona erklärte schließlich, daß das Wappen infolge der Baufälligkeit der Kirche von selbst heruntergefallen sei. Die von Stadls Vorahnen gestiftete Gült hatte Stadl 1561 eingezogen. Er zahlte an die Dominikaner 20 fl und behielt die Gült und die Untertanen für sich.[8]

Mit großen Opfern hatten die Dominikaner Kloster und Kirche zum Hl. Blut aufgebaut. Ihre schlechte wirtschaftliche Lage machte es ihnen anscheinend unmöglich, die Gebäude entsprechend instand zu halten. Aber auch mit ihrer seelsorgerischen Tätigkeit scheint Erzherzog Karl nicht zufrieden gewesen zu sein, denn er berief einen neuen Schul- und Prediger Orden, die Jesuiten, nach Graz. Diesem übergab er die alte St.-Ägidius-Stadtpfarrkirche als Hofkirche. Im Jahre 1586 wurde nach langen Verhandlungen die Stadtpfarre zur Kirche zum Hl. Blut verlegt und das Dominikanerkloster zum Stadtpfarrhof gemacht. Der Orden mußte wandern. Die Übersiedlung war Anfang des Jahres 1586 erfolgt, denn am 3. Oktober 1586 beklagte der Prior Cyprian Guidi von Luca, der Hl. Schrift Doktor, daß die geistliche und weltliche Obrigkeit ihm befohlen habe, „das vorige Kloster zum Hl. Blut und Kirche" dem Grazer Stadtpfarrer zu übergeben und er „dafür das Kirchl und Heusl bei St. Andrä" (in der Murvorstadt, heute Kernstockgasse) habe übernehmen müssen.[9] Am 1. Mai 1586 fand in der neuen Stadtpfarrkirche der erste pfarrliche Gottesdienst statt.

Die schon im Jahre 1569 in Regelung befundene Angelegenheit wegen der Stadlerischen Messenstiftung griffen die Söhne Erasmus, Hans, Christof und Gottfried die Stadler 1586 wieder auf. Da die Dominikaner nicht mehr die Kirche besaßen, wohin die Stiftung erfolgt war, wurde die

[6] IÖK, K 17b, Jahrgang 1567, Nr. 12, v. 4. 5. 1567.
[7] L. A. Bürgergasse R. u. K. 175.
[8] L. A. Hamerlinggasse, S. A. Graz, Schuber 155, Heft 455. 15. 6. 1569. Es handelt sich offenbar um die Wiese beim Tiergarten bei Feldkirchen und die Untertanen in der Rudersdorfer Au.
[9] L. A. Hamerlinggasse, S. A. Graz, Heft 458.

Rückgabe des Stiftungsgutes und die Aufhebung der Stiftung endgültig festgelegt.[10] Die neue Kirche hatte nur einen Wert von 1500 fl, während die von den Dominikanern aufgebaute Hl.-Blut-Kirche auf 50.000 fl geschätzt wurde. Und dafür erhielten die Dominikaner nicht einen Pfennig Entschädigung (!).

Sie mußten also ganz von vorne anfangen, ein entsprechendes Klostergebäude errichten und eine neue Kirche schaffen. Der Stand der Klostergeistlichen war auf zwei herabgesunken, die in dem „kleinen Heusl" ihr Unterkommen finden konnten.[11]

Lange Zeit mußten sich die wenigen Mönche mit der bescheidenen Kirche und dem kleinen Klostergebäude behelfen. Erst in der Zeit der Gegenreformation gelang es durch Sammlungen in ganz Europa, die Mittel zum Neubau von Kloster und Kirche zu erhalten. Der Bau wurde 1624 begonnen und im allgemeinen 1627 abgeschlossen.

In den nächsten Jahrzehnten erfolgten verschiedene Zubauten zu Kirche und Kloster. Im Friedhof wurden bis zur Austreibung der Protestanten im Jahre 1600 auch diese beerdigt.

Am 24. März 1659 bestätigte Kaiser Leopold I. die den Dominikanern von Kaiser Karl V. gegebenen Privilegien und Freiheiten.[12] Die heutige Volksschule steht an der Stelle des Karners und der St. Anna-Kapelle im Friedhof, nahe dabei errichtete 1679 Matthias Schäffer von Schäffernsteg ein Waisenhaus, das später in die Färbergasse übersiedelte. Der Pfarrhof hatte 1843 die Hausnummer 831.

Als im Jahre 1786 der um die Andreaskirche gelegene Friedhof aufgelassen wurde, erbaute auf seinen Gründen der Handelsmann Sartory zwei Häuser, die zu den wenigen Häusern der Dominikanergasse gehörten (in den Jahren 1786—1853), die später den Namen Schulgasse, dann Belgiergasse und seit 1936 Kernstockgasse erhielt. Diese alte Dominikanergasse reichte bis zur heutigen Dreihackengasse. Die Dreihackengasse war bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts unverbaut, nur an ihrem Anfang befand sich ein Teil des Dominikanerklosters, welche Liegenschaft aber zur Dominikanergasse gezählt wurde. Diese ganz ländliche Gasse führte bis 1870, da die neue Straßennumerierung aufkam, den Namen Kühgasse und erhielt den jetzigen Namen nach dem Gasthof Drei Hacken (heute Münchnerhof). Die Schumanngasse führte 1870 auch den Namen Kuhgasse.

Am 9. Juli 1808 erwarb das Ärar das Dominikanerkloster.[13]

[10] Ebenda, Heft 460. Am 22. 3. 1564 hatten sich die Dominikaner an Erzherzog Karl gewandt, weil der Erbe nach Bernhard Stadler, der vor 80 Jahren (etwa 1484) mit 7 Untertanen eine Messenstiftung zum Hl. Blut gemacht hatte, Erasmus Stadler, diese Güter vor 7 Jahren (1557) eingezogen hatte.
[11] Über die alte und neue Kirche zu St. Andrä und das Kloster ausführlich: R. Kohlbach, in: Die gotischen Kirchen von Graz.
[12] L. A. Hamerlinggasse, Diplome.
[13] Landtafel 385, Gries, alt, Band I, S. 572, neu, Kleine Dominikanerkaserne oder Infanteriekaserne, Schulgasse 11a, Kernstockgasse 7 (Zählnummer Dreihackengasse 3 und 5), daran anschließend wurde 1807 und in den folgenden Jahren die große Dominikanerkaserne erbaut: Schulgasse 9 und 11, heute Kernstockgasse Nr. 7 D, 9 A, 9 B. Landtafel 385 und 1677, Kernstockgasse 11, Dreihackengasse 1. Am 4. 12. 1947 wurde die Republik Österreich als Rechtsnachfolgerin des Ärars in die Landtafel eingetragen. Die Einl. Zahl 1677 ist neu und hat keine Vorzahl.

Wieder mußten die Dominikaner weichen. Ihnen wurde das Augustinerkloster am Münzgraben und die Pfarrkirche St. Anna zugewiesen. Dieses Kloster war von den Augustiner Barfüßern im Jahre 1673 zu bauen begonnen und 1689 fertiggestellt worden. Die Grafen von Herberstein hatten diesen Orden im Jahre 1660 nach Graz berufen und anfangs in der Leonhardstraße (heute Nr. 54 und 56) untergebracht. 1670 erhielten sie die Erlaubnis, sich bei der Kirche St. Anna am Münzgraben anzusiedeln, wurden aber von den Augustinern von St. Paul (Stiegenkirche) heftig angegriffen und ihnen die Ansiedlung nur gestattet, nachdem ein Sammelverbot über sie verhängt worden war. Anläßlich der Pest in Graz (1680) hatten sie aber so hervorragende Dienste geleistet, daß im Jahre 1681 dieses Sammelverbot aufgehoben wurde.

Im Jahre 1808 mußten sie den Dominikanern weichen.[14] Diese wurden von den Ligorianern, einem in der österreichischen Bevölkerung verhaßten Orden, verdrängt.[15] Die Pfarrkirche St. Anna wurde der weltlichen Geistlichkeit übergeben, bis im Jahre 1857 die Dominikaner wieder in ihr Kloster einziehen konnten. Bei den Terrorangriffen der amerikanischen Flieger wurde die Kirche völlig, das Kloster zum Teil zerstört (1944) und nach Sammlungen in den Jahren 1952/53 die Fatima-Kirche etwas südlich der alten Kirche St. Anna am Münzgraben ganz neu erbaut, die zerstörten Teile des Klosters wieder hergerichtet. Im Besitz von Kirche und Kloster sind die Dominikaner noch heute.[16]

Leider fehlt in den Akten eine Zusammenstellung der Priore des Klosters. Außer den schon Genannten aus dem 16. und 17. Jahrhundert wird aus dem Jahre 1788 der Prior Georg Doberauer erwähnt. Anläßlich der Übersiedlung wurde am 4. November 1807 ein Inventar aufgenommen und bei diesem Anlaß auch die Anzahl der Personen im Kloster angegeben, in dem sich 10 Priester und außerhalb des Klosters 6 befanden. Von diesen war einer Pfarrer zu Maria Neustift (Untersteiermark, heute Ptujska gora), einer zu Wolfsberg in Kärnten, einer Kaplan zu Pöllau, einer Pfarrer zu Bödlinberg (vielleicht verschrieben aus Pöllauberg), einer Kurat im Bürgerspital zum Hl. Geist, einer war Beichtvater der Elisabethinerinnen und einer wirkte als Doktor der Theologie, offenbar am Grazer Lyzeum.

Im Jahre 1788 befanden sich im Kloster bzw. auf den Außenstellen noch 25 Priester und 10 Laienbrüder. Der Aufwand betrug für Kanzleikosten an den Prior 27 fl, für einen Doktor der Arzneikunde 50 fl, für den Wundarzt 30 fl (diese hatten im Kloster nur eine Nebenbeschäftigung), für einen Priester wurden für Essen, Trinken, Beheizung und dergleichen 200 fl, für einen Laienbruder 150 fl ausgegeben. Außer Unterkunft und Verpflegung erhielten die für grobe Arbeiten eingestellten Personen wie der Hausknecht 8 fl, der Küchenknecht (wohl der Koch) 16 fl, der Küchenbub 6 fl und der Kirchendiener zur Unterhaltung der Kirchenmusik 160 fl jährlich.[17]

Verhältnismäßig selten sind Streitigkeiten vermerkt. Mit Ausnahme des schon oben erwähnten Streites mit den Stadlern wird noch einer mit Baumeister Hans Nabholz erwähnt, anläßlich der Baukosten eines der Kirche St. Andrä gegenüberliegenden Hauses, das zur Erweiterung des Klosterbaues errichtet wurde. Nabholz verlangte, daß die Dominikaner die Baukosten in „gutem Geld", also dem seit 1624 neu herausgegebenen Geld, bezahlen sollten, während sie nur mit der in den Jahren 1622/23 gebräuchlichen schlechten Münze bezahlen wollten. Nicht näher bezeichnete Streitigkeiten gab es wegen verschiedener Weingärten bei Kainbach (bei Graz).[18]

Nach einem Bericht vom 14. Juli 1752 befanden sich bei den Dominikanern 3 Bruderschaften: „Die uralte Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes", „die Totenbruderschaft von der Barmherzigkeit Gottes" und „die Bruderschaft des hl. Thomas von Aquin".[19]

Über die Güter, welche anläßlich der Berufung des Ordens nach Graz (1466) diesem vom Kaiser übergeben worden waren, besteht keine Aufzeichnung. Im Laufe von drei Jahrhunderten erhielt der Orden mehrere Stiftungen. Sie waren alle nicht sehr bedeutend und sind im Inventar vom Jahre 1807 anläßlich des Verkaufs des Klosters an das Ärar aufgenommen worden. Die Gült im Marburger Kreis betrug 39 ℔ 3 ß 24¼ ₰, gegenüber 1516 ein Zuwachs von etwas über 9 ℔. Im Inventar sind folgende Grundstücke verzeichnet:

Eine der Herrschaft Eggenberg dienstbare „Mayrschaft" zu Leuzendorf außer Graz, dabei ein gemauertes, mit Ziegel gedecktes Herrenhaus, 1 Stockwerk hoch, im ersten Stock 3 Zimmer und eine Küche, ebenerdig 2 Zimmer und eine Küche, und ein Keller auf 6 Startin, daneben ein schlechtes mit Schindeln gedecktes Haus, im ersten Stock drei kleine Zimmer, zu ebener Erde 1 Zimmer, 1 Kabinett, ein Keller für 4 Startin, ein gemauertes mit Ziegeln gedecktes Kellerhaus, ein Keller für 70, einer für 110 Startin. Über dem Keller ein Raum für landwirtschaftliche Geräte und ein Getreideboden. Ein mit Schindeln gedecktes Meierhaus mit zwei Zimmern, Dreschtenne und Heuboden, ein mit Schindeln gedeckter Viehstall für 6 Ochsen und 4 Kühe.

Der Konventgarten (beim Kloster mit 1 Joch $^{1}/_{64}$ Quadratklafter, anschließend ein Acker mit 17 Joch $^{17}/_{64}$ Quadratklafter und eine Wiese von 5 Joch. Diese lagen entlang der Dreihackengasse bis zur Rössel-

---

Mit Bescheid der Stadtgemeinde Graz, 26. 7. 1957, erhielt das Haus die Bezeichnung Dreihackengasse 1. Es wurde mit Kaufvertrag vom 27. 9. und 2. 12. 1955 an Olga Poppmaier verkauft, in deren Besitz (Kauforganisation Spar) es sich noch befindet. Kaufvertrag des Guberniums für das Ärar vom 9. 7. 1808, El. Zl., Landtafel 1, S. 572, dann El. Zl. 385 (kleine und große Dominikanerkaserne) 1928 österreichischer Bundesschatz, 1942 Reichsfiskus Heer, 1947 Rückstellungsbescheid an Republik Österreich, 1956 nach dem Grundbuch Bundesgebäudeverwaltung, aber schon am 27. 9. 1955 an Frau Olga Poppmaier verkauft.

[14] Landtafel El. Zl. 344, neu, 6. Bezirk, 872, Münzgrabenstraße 59 (Dominikanerkonvent mit zugehörigem Garten und Kirche St. Anna).

[15] Die Ordensniederlassung der Dominikaner wurde am 19. 1. 1832 den Ligorianern übergeben. Am 15. März 1848 kam es zu einem Überfall der empörten Volksmenge auf das Kloster, der nur durch das Dazwischentreten des angesehenen Demokraten Emperger nicht blutig endete. Am 6. 4. verließen die Ligorianer Graz (Grazer Zeitung 16. 3. und 7. 4. 1848. Janisch I, S. 431.).

[16] Dehio, Grazer Zeitungen aus den Jahren 1952/53 an verschiedenen Stellen.

[17] L. A. Hamerlinggasse, S. A. Graz, Hefte 463 und 464.

[18] Schuber 309, Heft 3, Landrecht und Heft 4, 1676, 1681—1752.

[19] L. A. Bürgergasse, Geistliche Stiftungsakten, Fasz. 298.

mühlgasse. Bilder aus der Zeit zeigen das ganze Gelände südlich des Klosters unverbaut.

Ein „freier" Schwarzwald zu Kroisbach 11 Joch $^{63}/_{64}$ Quadratklafter, der Eggenberg dienstbare Haberbachwald 23 Joch $^{27}/_{64}$ Quadratklafter, der Ottendorferwald 21 Joch $^{42}/_{64}$ Quadratklafter, dienstbar nach Plankenwarth, Lannach und Altenberg, und der der Grazer Stadtpfarre dienstbare Aichwirtwald mit 4 Joch $^{22}/_{64}$ Quadratklafter. Die dem Dominikanerkonvent dienstbare „Zickora Hube" zu Neudörfl bei Graz mit einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Meierhaus, 2 Zimmern, 1 „Mayrstube", einem Getreideboden und Keller auf 24 Startin, daneben eine mit Stroh gedeckte Stallung mit Tenne und Meiergeräte-Schuppen, 13 Joch $^{25}/_{64}$ Quadratklafter Äcker, 1 Joch $^{31}/_{64}$ Quadratklafter Wiese und 9 Joch $^{21}/_{64}$ Quadratklafter Wald.

Weingärten (sind bei der Angabe der Erträgnisse weiter unten genannt).[20]

Die erste Schenkung aus dem Jahre 1467 eines Grazer Bürgers betraf ein Haus neben dem im Bau befindlichen Kloster bei der Gottsleichnamkapelle, das zur Erweiterung des Klosters diente. Im ganzen befinden sich etwa 40 Schenkungsbriefe im Inventar von 1788, so auch ein Schenkungsbrief vom 3. Jänner 1678 von Johann Seifried Fürsten von Eggenberg über die Brandstatt eines Freihofes bei Radkersburg und vom 16. September 1722 von Georg Stocker über einen Weingarten in der Pfarre Edelsbach am Hopfenberg mit ganz neugebauter Wohnung und freistehender Kapelle zum Namen Jesu, Maria und Josef; einen Freiacker, Grundstücke und anderem Zugehör im Raabfeld; Wiesen und Äcker mit 6 ℔ 15 ℈ nach Kirchberg und Holz und Waldungen mit 51 kr nach Freiberg dienstbar.

Im Inventar 1788 sind Faszikel enthalten mit Nachrichten über nicht näher bezeichnete Güter und ein Faszikel Prozeßakten über den Streit mit den Minoriten wegen der Vogtei über die Pfarre Liechtenegg bei Pettau (heute Podlehnik), die aber an die Herrschaft Pettau gefallen ist, und über eine Anzahl von Kontrakten und Schuldbriefen an die Dominikaner, die aber im einzelnen nicht angeführt sind.

Erwähnt werden noch ein Weingarten in Nestelbach (bei Graz), der zwei Startin zu je 4 fl und einer in den Windischen Büheln, der 8 Startin zu je 5 fl 30 kr im Durchschnitt von 10 Jahren brachte. Im Amte Dollrath saßen 12, im Amt Neudorf 5 Untertanen. An Dominikale waren an die Landschaft zu zahlen 39 ℔ 3 ℔ 24½ ℈.

Von Interesse ist das Erträgnis verschiedener Getreidesorten im Laufe von sechs Jahren:

Zeit zwischen 1782 und 1788:

Weitzen 1786 mit 64 Metzen 2 Massl am meisten, im Jahr 1784 mit 41 Metzen 8 Massl am wenigsten;

[20] S. A. Graz, Schuber 463. Bei allen Weingärten sind ein Winzerhaus, Presse, Keller, Stallung und einige kleine Äcker und Wiesen, bei manchen auch ein kleines Herrenhaus. Alle Gebäude zumeist mit Schindeln, die Stallungen mit Stroh gedeckt. Die Dienstbarkeit und Zehentpflicht zu verschiedenen Herrschaften wurden nicht angeführt.

Korn (Roggen) am meisten 1783 mit 128 Metzen 1 Massl, am wenigsten 1782 mit 64 Metzen;

Gerste am meisten 1786 mit 40 Metzen 4 Massl, am wenigsten 1785 mit 25 Metzen 2 Massl;

Hafer 1785 mit 21 Metzen 4 Massl am meisten, 1787 mit 8 Metzen 2 Massl am wenigsten;

Haiden 1784 mit 43 Metzen 3 Massl am meisten, 1787 mit 21 Metzen 1 Massl am wenigsten;

Hiersch (Hirse) 1784 mit 12 Metzen 2 Massl am meisten, 1787 mit 7 Metzen 5 Massl am wenigsten;

Erbsen 1783 mit 14 Metzen 4 Massl am meisten, 1787 mit 6 Metzen 1 Massl am wenigsten;

Bohnen 1783 mit 7 Metzen 2 Massl am meisten, 1784 mit 2 Metzen am wenigsten;

Türkischer Weizen (Mais) 1787 mit 32 Metzen am meisten, 1782 mit 10 Metzen 4 Massl am wenigsten.

Das Durchschnittserträgnis für ein Jahr ergab 1462 fl 40¾ kr; dazu kamen noch Einnahmen aus Stroh und Heu, die aber nicht angegeben sind. Die Zehente erbrachten jährlich im Durchschnitt 229 fl 15 kr.

Vermietet war der Keller neben dem Konventgarten (Mietzins nicht genannt), das Gartenhaus zu Leuzendorf mit zwei Zimmern um 11 fl 13 kr und die Wohnung im Leuzendorfer Herrenhaus an einen Maurerpolier um 16 fl jährlich.[21]

Das waren die Erträgnisse der eigenen Meierschaften. Gering waren die Naturalleistungen der Untertanen. Dies erklärt sich, weil die meisten Untertanen Weinzierler waren und die zum Weingarten gehörigen Äcker und Wiesen zum Eigenbedarf erhalten hatten. Geldablösen, Robot und Zehente sind nicht angeführt. Vermutlich hatte das Kloster weder Robotdienste noch Zehentleistungen zu fordern.

Die ganzen Naturalabgaben der Untertanen betrugen 33 Metzen 2 Massl Zins Weizen, der Metzen zu 1 fl 45 kr, 1 Metzen und 4 Massl Hafer zu 45 kr, 2 Lämmer zu je 1 fl, 21 Kapauner zu je 20 kr und 10 Hendeln zu je 4 kr, ferner 80 Eier, 9 Stück zu 3 kr, 20 ℔ Haar (Flachs) zu 16 kr das ℔, und 2 Viertel Zwiebel, zusammen 51 kr. Die Naturaleinkünfte waren also sehr gering und konnten den Bedarf der Klosterbrüder nicht im entferntesten decken. Auffallend ist u. a. die geringe Bewertung des Weizens, welchen z. B. die Bäcker zu jener Zeit um 3—4 fl den Metzen kaufen mußten.[22]

Noch stärker als bei den Getreideerträgnissen sind die Unterschiede bei jenen der Weingärten:[23]

[21] L. A., S. A. Graz, Heft 464. Trockenmaß: 1 Metzen = 61 Liter, ein Massl = 3,9 Liter.

[22] Preisangaben in den verschiedenen S. A. wie Graz, Judenburg, Hartberg, in den Heften die Bäckerinnungen betreffend.

[23] S. A. Graz, Heft 464; Abkürzungen: St. = Startin, E. = Eimer, M. = Massl, 1 Startin = 525 Liter, ein Eimer = 101 Liter, 1 Massl = 6,2 Liter. Nasses Maß.

Geld im Durchschnitt von 10 Jahren	Jahr der Höchsternte	Jahr der Mindesternte
Langwiesen 6 fl 25¾ kr	1783: 5 St. 9 E. 20 M.	1786: 5 E. 20 M.
Oberndorfer 179 fl 50¾ kr	1783: 25 St. 4 E. 20 M.	1785: 4 St. 5 E.
Spielfelder 93 fl 48¾ kr	1783: 15 St.	1787: 1 St. 5 E.
Skrillaberger 167 fl 13½ kr	1783: 30 St. 6 E.	1784: 3 St. 7 E. 10 M.
Oberstarnitzberger 193 fl 55¾ kr	1783: 21 St. 5 E. 2 M.	1785: 2 St. 3 E. 20 M.
Unterstarnitzberg 134 fl 46¾ kr	1779: 15 St. 5 E. 30 M.	1785: 3 St. 5 E. 20 M.
Ober Trankowitz 267 fl 16¾ kr	1780: 24 St. 9 E. 30 M.	1782: 5 St. 7 E. 20 M.
Unter Trankovitz 322 fl 15¾ kr	1784: 38 St. 5 E. 30 M.	1782: 5 St. 6 E. 20 M.
Pettauer Strassen-Weingarten 186 fl 52 kr	1782: 21 St. 3 E. 10 M.	1787: 1 St. 7 E. 20 M.
Presserberg 141 fl 31¾ kr	1783: 18 St. 4 E.	1787: 1 St. 20 M.
Steinberger 98 fl 46¾ kr	1783: 13 St. 8 E. 20 M.	1787: 2 St. 5 E.
Hermanitzberg 59 fl 35¼ kr	1783: 6 St. 8 E. 10 M.	1786: 1 St.
Schitzengraben 259 fl 53¼ kr	1781: 9 St. 1 E. 20 M.	1782: 4 St. 5 E.
Kummersberger 330 fl 21½ kr	1780: 29 St. 7 E. 20 M.	1786: 5 St. 3 E. 20 M.

Untertänige Ämter waren zu Neudorf, Dollrath, Fernitz und Passail. Im Inventar von 1788 ist eine Anzahl von Kauf- und Schirmbriefen über die schon erwähnten Weingärten, Wälder und Ämter sowie über Leuzendorf genannt. Die Dominikaner hatten noch einige Grundstücke in der nächsten Nähe der Kirche von St. Andrä.[24] Das Klostergebäude in der Murvorstadt, der Landschaft dienstbar, wird auf 11.860 fl geschätzt. Im Kloster und im Meierhof zu Leuzendorf lagerten 1785 Eimer Wein, hauptsächlich Radkersburger und Luttenberger (rund 345 Startin). Im Meierhof waren 55 Viertel Getreide (rund 4650 l). Beim Kloster war ein Speisgewölbe, eine große Eisgrube und eine Bäckerei.

Im Kloster befanden sich 44 verschiedene Räumlichkeiten, darunter zwei heizbare Zimmer im ersten Stock. Zu ebener Erde lagen mehrere Schulzimmer. Seiner Lehrtätigkeit verdankte es der Orden, daß er in der josefinischen Zeit nicht aufgelöst worden ist. Über der dem hl. Dominikus geweihten Kapelle befand sich eine „Thurmkugel", in der Kapelle ein Bild des Heiligen, auf Eisenblech gemalt, das der Orden bei einer Übersiedlung mitzunehmen gedachte. Im Kirchturm waren vier Glocken und eine Uhr. In der Kirche befanden sich außer dem dem hl. Andreas geweihten Hochaltar noch der Frauenaltar, der Johannesaltar, der Jesukindaltar, der Vinzenzaltar und der Dominikusaltar.

Die Kirchengeräte werden aufgezählt, sie sind nicht reichhaltig und nicht kostbar. Bemerkenswert ist, daß sich bei der Bibliothek der Vermerk befindet: „leer".

Im Inventar ist noch die Ausstattung der einzelnen Altäre angeführt.[25]

Die Einnahmen betrugen 1788 aus Kapitalszinsen 3185 fl 25¾ kr, aus besonderen Zuflüssen 1176 fl. An Ausgaben werden außer den schon erwähnten von zusammen 6913 fl als Personalausgaben noch jährlich 50 fl für den Opferwein, 149 fl 32 kr für Öl, Wachs, Weihrauch, Oblaten, Licht und Holz, 20 fl 39 kr für Säuberungs- und Herstellungsarbeiten vermerkt.

Im Klosterbesitz befanden sich 17 Eßlöffel, 12 Kaffeelöffel, ein Vorleglöffel und anderes sehr bescheidenes Silberbesteck. Dazu kamen einige, erst im 18. Jahrhundert gemachte Messenstiftungen mit einem Kapital von zusammen 10.700 fl.

Während im Inventar von 1788 als Aktiva 243 fl 49 kr Bargeld, 4550 fl Kapitalien, 81.404 fl Stiftskapitalien, 64 fl 31½ kr Untertansausstände, 72 fl 16¼ kr an Pretiosen, an liegenden Gütern, Wein und Mobilien zusammen 170.380 fl 48½ Kreuzer angegeben werden, so sind nach dem Inventar von 1807 infolge der so „großen Steigerung der Preise" überhaupt kein Bargeld, nur 104 fl 30 kr in Bankozetteln, 800 fl in Obligationen und einige Schuldbriefe von zusammen 6986 fl 42 kr vorhanden. Die Abgänge wurden zum Teil aus dem Religionsfonds, zum Teil durch Sondereinnahmen anläßlich kirchlicher Handlungen gedeckt.

[24] S. A. Graz, Heft 464, Inventar 1788; 5. 4. 1166, von Maria Salome Dorentin einen Garten zu St. Andrä; 9. 11. 1632, von Wolf Sigmund Kuglmann Haus, Stadl und Stall bei St. Andrä; 28. 3. 1640, von Maria Mühlbacherin geb. Zehentnerin einen Hof bei St. Andrä. Die im Inventar vermerkten Grundbücher, ein Lehenbrief u. a. Urkunden sind nicht vorhanden. Auch die Regesten über die verschiedenen Kauf- und Schirmbriefe bringen gegenüber dem schon angeführten Besitzstand nichts Neues.

[25] S. A. Graz, Heft 464, Inventar von 1788.